

CORAktuell

Fachinformationsdienst zur Bekämpfung häuslicher und sexualisierter Gewalt in M-V

JULI 2020 | 50. AUSGABE



fotoART by Thommy Weiss / pixelio.de

Lehren aus der Corona-Krise

Digitale Beratung –
Chancen und Hürden

Frauenhaus und
Quarantäne

Polizeilicher Opferschutz
in Zeiten der Krise

Liebe Leser*innen,



kaum ein Thema hat unsere Gesellschaft in den letzten Monaten so geprägt, wie der Schutz vor dem Corona-Virus bzw. der Krankheit COVID-19. Da auch die Hilfesysteme in ihrer systemrelevanten Arbeit in besonderem Maße von Corona-bedingten Umstellungen betroffen waren, erschien es uns nur folgerichtig die 50. Ausgabe der CORAktuell dem Thema „Lehren aus der Corona-Krise“ zu widmen – auch wenn sich wahrscheinlich niemand eine „zweite Welle“ mit Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen wünscht. Deshalb wollten wir in dieser Ausgabe unserer Fachzeitschrift bewusst den Schwerpunkt auf die Erfahrungen des Hilfesystems bei häuslicher und sexualisierter Gewalt „im Krisenmodus“ legen. Andreas Wimmer, von der Onlineplattform Beranet, berichtet über die Chancen und Hürden der digitalen Beratung. Wiebke Bache ergänzt dies in ihrem Artikel um praktische Ideen für die Online-Beratung aus Sicht einer Beraterin. Zudem stand uns Jacqueline Garske als Leiterin des Frauenschutzhauses Güstrow für ein Interview zum Thema „Frauenhaus und Quarantäne“ zur Verfügung. Über das Pro und Kontra zum Projekt „Maske 19“, bei dem sich Betroffene von häuslicher Gewalt mittels Codewort in Apotheken Schutz holen können, schreibt Sarah Kesselberg in ihrem Beitrag. Im Interview mit Achim Segebarth, dem Leiter der Polizeiinspektion Rostock, erfahren Sie Wissenswertes zum polizeilichen Opferschutz in Zeiten der Corona-Krise. Der Infoteil wiederum enthält fachspezifische Neuigkeiten aus Bund und Ländern. „Im Portrait“ lernen Sie diesmal Anne Haerting von der MISS. Beratungsstelle gegen sexualisierte Gewalt Stralsund kennen, die im Landkreis Vorpommern-Rügen als Psychosoziale Prozessbegleiterin arbeitet. Wir wünschen Ihnen eine schöne Sommerzeit und dass Sie gesund bleiben!

Inhalt

Digitale Beratung – Chancen und Hürden	03
Digitale Beratung – Ideen für den praktischen Einsatz	06
Interview: Frauenhaus und Quarantäne . . .	07
Maske 19 – Hilfe per Codewort.	08
Interview: Polizeilicher Opferschutz in Zeiten der Krise	10
Zwischen-Fazit eines Mutausbruchs	12
Infoteil	13
Termine	15
Im Portrait	16
Impressum	16

In eigener Sache

Die langjährige Herausgeberin der CORAktuell und Trägerverein der Landeskoordinierungsstelle CORA, Frauen helfen Frauen e.V. Rostock, hat am 12. Juni sein 30-jähriges Jubiläum gefeiert. Seit 30 Jahren macht sich der Verein in Mecklenburg-Vorpommern für ein gewaltfreies, selbstbestimmtes Leben stark und heißt nun auch so – STARK MACHEN e.V.. In einer Pressemitteilung erklärt der Verein am 12.6.2020: „Wenn gleich noch immer Frauen den weitaus größten Teil der Betroffenen ausmachen, beraten wir doch mittlerweile auch viele Kinder, Jugendliche, Männer und Transpersonen. Sie alle sollen sich angesprochen fühlen. Wir sind mächtig stolz auf unsere Geschichte und der Blick zurück erfüllt uns mit Freude. All das wurde nur möglich, weil wir eng vernetzt sind mit anderen Einrichtungen und Professionen, vor Ort, landes- und bundesweit. An dieser Stelle möchten wir all unseren Kooperationspartner*innen Danke sagen für diese erfolgreichen 30 Jahre. Darauf lässt sich für die Zukunft bauen.“ Wir haben die Angaben in unserem Impressum entsprechend angepasst.



STARK MACHEN

Gemeinsam für ein gewaltfreies und selbstbestimmtes Leben.

Digitale Beratung – Chancen und Hürden

Andreas Wimmer ist der Gründer und Geschäftsführer der digitalen Beratungslösungen „assisto“ und „beranet“. Er entwickelt Konzepte für die Online-Beratung mit seiner Agentur zone35 in Berlin und hat für die CORAktuell einen Text über digitale Beratung – auch vor dem Hintergrund der Corona-Krise – beigesteuert.

Einstieg in die Online-Beratung in einer Krisenzeit

Als am 24. Februar 2020 in Bayern die ersten Fälle von Corona diagnostiziert wurden, war vielen noch nicht klar, welche gesellschaftlichen Herausforderungen solche Krisen mit sich bringen. Angehalten zu „Social Distancing“, hat sich das soziale Leben massiv durch Ausgangsbeschränkungen und Kontaktverbote verändert. Digitale Kommunikationsangebote waren die Mittel erster Wahl, um die Selbstisolation zu bewältigen und mit Bezugspersonen, Freund*innen und der Familie in Kontakt zu bleiben. Noch bleibt abzuwarten, wie sich die Kontaktbeschränkungen auf die häusliche Situation auswirken. Manche Fachleute befürchten jedoch, dass nach dem Ende der Kontaktbeschränkungen die Zahl der Opfer von häuslicher Gewalt erheblich ansteigen wird. Eine Umfrage unter Jugendämtern, initialisiert durch die Süddeutsche Zeitung und den WDR, ergab, dass von den 231 Rückmeldungen ca. 43 % der Befragten angaben, dass die Zahl der Gefährdungsmeldungen rückläufig oder stark rückläufig ist. Der Druck in den Familien steigt zwar, aber die Situation rund um Corona und der Mangel an sozialen Kontakten, wirkt sich auf die Sichtbarkeit der Fälle aus. Daher ist aktuell schwer einzuschätzen, welche Auswirkungen dies auf die Beratungsangebote und deren Zulauf haben wird. Umso wichtiger ist es neue digitale Versorgungsangebote zu schaffen, die einen niedrigschwelligen und vor allem mobilen Zugang, wie beispielsweise über das Smartphone, ermöglichen. So können Berater*innen auch in dieser schwierigen und vor allem neuen Situation auf vielfältige Weise mit Klient*innen in Kontakt stehen, Beratungen fortführen und neue aufnehmen.

Hürden überwinden & Zielgruppen erreichen

Gerade im Kontext der psycho-sozialen Beratung ist die Online-Beratung eine Möglichkeit, ein flächendeckendes Versorgungsangebot si-

cherstellen zu können. Jedoch haben Berufsgruppen, welche in der sozialen, therapeutischen oder psychischen Beratung tätig sind, in den letzten 25 Jahren, seit Einführung der Online-Beratung, noch nicht alle Widerstände abgebaut und stehen solchen Angeboten



oftmals noch sehr verhalten gegenüber. Fragen rund um Anschaffungskosten, fehlende Fortbildungskonzepte, die Scheu im Umgang mit neuer Technologie, Unsicherheit bei der Entwicklung eines Online-Beratungskonzeptes halten viele Berater*innen, aber auch die Entscheider*innen auf Führungsebene, davon ab, diesen Schritt konsequent zu gehen. Die explodierenden Nutzungsraten von Videosoftwarelösungen wie ZOOM, Skype Business oder GoToMeeting offenbaren, dass die Corona Krise auch eine große Chance bietet, um den Prozess der Digitalisierung voranzutreiben. Viele Settings wurden, aus Ermangelung an Alternativen, auf diese Kanäle verlegt. Ob Schule, Teammeetings oder Einzelgespräche – plötzlich ist alles denkbar. Nicht nur auf Seiten der Klient*innen ist die Nutzung solcher Kommunikationskanäle enorm angestiegen, auch viele Berater*innen haben sich damit angefreundet und nutzen Messengerdienste, Videochats und Apps zum Austausch mit Gruppen. Die Auf-

Quelle:
adel / pixelio.de

bruchstimmung gilt es zu nutzen, um qualitätsorientierte Beratungskonzepte zu etablieren.

20 Jahre Erfahrungen in der Online-Beratung

zone35 ist als Projektagentur seit 20 Jahren mit der Online-Beratungsplattform beranet der meist genutzte Systemanbieter für psycho-soziale Online-Beratung. Die mittlerweile klassischen Beratungsangebote wie E-Mail Beratung, Einzelchat- und Gruppenchat sowie Online Foren wurden vielfach umgesetzt und erprobt. Mit über 300 bundesweit tätigen Beratungsangeboten wurden sowohl vorhandene Beratungsstrukturen virtualisiert als auch neue Formen der digitalen Zusammenarbeit geschaffen. Diese Erfahrungswerte veranlassten zone35 dazu, bereits im Jahr 2018 mit neuen Methoden von digitalen Beratungsangeboten im Rahmen von Pilotprojekten erste Erfahrungen zu sammeln. Neben den klassischen Online-Beratungsangeboten, welche über den Internet Browser verfügbar sind, hat sich besonders das Smartphone und Tablet als Kommunikationsmedium etabliert. Die Verwendung von Apps führt in der Mediennutzung zu einem neuen Anwenderverhalten: Singuläre Services mit optimaler Benutzerführung via

muss die zeitversetzte Beratung, wie E-Mail Beratung und die Echtzeitberatung, unabhängig ob vor Ort, via Telefon, im Textchat oder als Videochat für Berater*innen, in einem System zur Verfügung stehen und nutzbar sein. Der gesamte Beratungsprozess muss dokumentierbar und revisions- und datensicher abbildbar sein. Dieser Herausforderung stellten wir uns bereits 2018 im Rahmen unterschiedlicher Projekte.

Eine große Herausforderung war es, die fachlichen und gesetzlichen Anforderungen an die Online-Beratung abbilden zu können. Dies betrifft sowohl die datenschutz-rechtlichen (Einhaltung der DSGVO) als auch die berufs-rechtlichen (Lösch- und Aufbewahrungsfristen) Kriterien. Ferner muss sichergestellt werden, dass die Lösung auch in den Berufsalltag gut integrierbar ist. Somit konnte nur ein ganzheitliches Konzept diese Anforderungen erfüllen.

Modulare Online-Beratungskonzepte

Mit assisto ist es nicht nur möglich, die Klient*innenverwaltung, das gesamte Terminmanagement, alle Beratungskanäle und die klassische E-Mail Beratung abzubilden, sondern auch das Angebot als Webseite oder App umzusetzen. Daher wurden drei unterschiedliche Kernangebote entwickelt:

- **assisto Web:** Eine klassische virtuelle Beratungsstelle mit einer komfortablen Terminverwaltung, den Beratungskanälen vor Ort, Telefon, Textchat und Videochat, aber auch einer erweiterbaren Oberfläche, welche E-Mail Beratung als zeitversetzte Komponente berücksichtigt. Eine sichere Dokumentenbox ermöglicht zudem den Austausch von sensiblen Informationen.
- **assisto Messenger:** Ein als modularer Baukasten entworfenes App Konzept, mit dem vergleichbar wie „WhatsApp“ schnell und einfach kommuniziert werden kann. Mittels Push-Benachrichtigungen können Klient*innen informiert und aktiviert werden. Die komfortable Auswahl ermöglicht zudem die Zuordnung nach Kompetenzkompetenzen oder Regionen.
- **assisto Groups:** Eine Baukasten-App, mit der Peer-to-Peer Netzwerke aufgebaut und die Vernetzung von speziellen Betroffenen-gruppen oder Netzwerken einfach realisiert werden kann. Mit offenen und geschlossenen Gruppen können Personen gesucht und die Gruppenbildung gefördert werden.



Quelle:
Rainer Sturm /
pixelio.de

App stehen im Gegensatz zu den Angeboten einer umfangreichen Webseite. Besonders digitale Beratungsangebote müssen durch Ihre Niedrigschwelligkeit im Zugang überzeugen und den Anforderungen der Anwender*innen entsprechen. Daher entstand ein komplett neu gedachtes Online-Beratungsprodukt: assisto. So wie beranet bisher vorhandene Kanäle ergänzte, soll assisto nun den gesamten Beratungsprozess digitalisieren, unabhängig davon welcher Beratungskanal verwendet wird. So

Zum eigenen Beratungsangebot

Die Etablierung eines Online-Beratungsangebotes für eigene Einrichtungen oder Träger ist nun eine Anforderung, welche an viele Führungskräfte herangetragen oder von diesen aufgrund der Krise angegangen wird. Hierbei gilt immer der Grundsatz, dass bestehende Angebote digitalisiert und wenn möglich Prozesse vereinfacht werden sollen. Mitarbeiter*innen müssen Sorgen genommen werden und es sollten bewährte Konzepte zum Einsatz kommen. Entscheidend für die Akzeptanz bei Kolleg*innen ist die nahtlose Integration in die bestehende Arbeitsumgebung, Erfüllung aller Arbeitsschutzverordnungen, Abbildung des bestehenden Datenschutzkonzeptes, eine gute Einführung der Software und ein möglicher Ausbau der Kommunikationskanäle. Es sollte berücksichtigt werden, dass E-Mail Beratung, digitale Echtzeitberatung in Form von Text- und Videochat aber auch die bestehende Telefon- und vor Ort Beratung mit der Software abgebildet werden kann. Idealerweise kann die Software auch die Dokumentationspflichten und erforderliche Jahresstatistiken generieren und mit den Anforderungen mitwachsen. Eine große Herausforderung ist es, interdisziplinäre Teams abzubilden und die fachübergreifende Beratung der Klient*innen sicherzustellen.

Kosten und Planungszeit

In den vielen Jahren, in denen wir uns mit der Online-Beratung beschäftigen, hat es sich bewährt, oftmals einen einfachen Einstieg zu empfehlen, da dieser Hemmschwellen senkt und die Komplexität des Projektes reduziert. Sobald die ersten Erfahrungen gemacht sind, kann im Team das weitere Anforderungsprofil erarbeitet und die Software erweitert werden. Die Entscheidung, welche Beratungskanäle und welche Digitalformate genutzt werden sollen und wie das Team online interagiert, ist als Prozess zu verstehen und kann mit assisto wachsen. So ist mit beranet ein Einstieg unter 1000 Euro möglich, bei assisto ist mit mindestens 1.500 Euro an einmaligen Kosten zu planen. Allerdings bietet assisto standardmäßig auch die Integration von Videochats sowie eine umfangreiche Terminverwaltung mit möglicher Outlookanbindung, welche den Arbeitsprozess gut begleiten kann. Durch die umfangreichen Dokumentationsfunktionalitäten ist es möglich, die Entwicklung der Online-Beratung anhand von validen Kriterien zu bewerten und weiter zu entwickeln. Für komplexere Online-Beratungsprojekte empfehlen wir die Durchführung von Konzeptionsworkshops und eine begleitende Betreuung.



Quelle:
Alexandra H. /
pixelio.de

Ausblick

Die nun schnell voranschreitende Digitalisierung erfordert ein neues Bewusstsein, um die Zielgruppen auch künftig erreichen zu können. Besonders das Smartphone kann in einer so schwierigen Zeit ein starkes Bindeglied zwischen Klient*innen und Berater*innen sein. Die sich hieraus ergebenden neuen Beratungsformate sollten sich jedoch immer dem Beratungszweck unterordnen. Die Online-Beratung wird in den kommenden Jahren deutlich anwachsen und Beratungsangebote ohne digitale Kommunikationskanäle werden sich nur schwer behaupten können.

Das Team
E-Beratung
von zone35
(v.l.n.r.
Luis Ziegler,
Maximilian Ort,
Canan Bulut
und Chris-Ella
Kosobutzki)

ANDREAS WIMMER

zone35 GmbH & Co. KG
Wilhelmstraße 118, 10963 Berlin
Tel.: 030 4401360
info@beranet.de
www.assisto.de / www.beranet.de



Digitale Beratung – Ideen für den praktischen Einsatz

Wiebke Bache ist Mitarbeiterin in der Beratungsstelle für Betroffene von häuslicher Gewalt in Kröpelin, deren Träger der Internationale Bund e.V. ist. Sie berät Betroffene von häuslicher Gewalt im Landkreis Rostock. Für die CORAktuell hat sie einen Artikel über den praktischen Einsatz digitaler Beratung aus Sicht einer Beraterin geschrieben.

Der Gedanke, Online-Beratung – im Sinne von Chat- und Mailberatung – als zusätzliches Angebot bei der IB-Beratungsstelle anzubieten, reift seit 2018 und wird derzeit aktiv vorangetrieben. Sprich, es werden die technischen Voraussetzungen (Hard- und Software), die Finanzierung und die Zusatzqualifikationen geschaffen, geklärt und erlangt, bevor die Online-Beratung beim Internationalen Bund e.V. (IB) an den Start gehen kann. Es gibt derzeit beim IB noch keine Praxiserfahrungen mit der Online-Beratung. Die Chancen und Risiken dieser Beratungsform sind jedoch abgewogen und auch die Umsetzung ist schon klar definiert. Ein Austausch zu bereits praktizierenden Beratungsstellen, wie der Opferhilfe M-V und Sachsen, half hierbei.

Menschsein
stärken **IB**

Bislang ist die Beratung in den Köpfen vieler professioneller Helfer*innen stark am persönlichen Gespräch orientiert. Wenn aber die Kommunikation dabei in den Fokus gerückt wird, dann ergeben sich viele neue Spielräume für das Beratungssetting mit verschiedensten Vorteilen für Ratsuchende und die Berater*innen. Klient*innen, die von häuslicher Gewalt betroffen waren oder sind, schämen sich oftmals sehr stark für das Erlebte. Es kann für Hilfesuchende unglaublich erleichternd sein, wenn sie bei der Suche nach Unterstützung im virtuellen Raum weder Name, Alter, Geschlecht, Wohnort, Stimme oder IP-Adresse Preis geben müssen und komplett anonym bleiben können (bei Nutzung von datenschutzsicherer Software). Durch die Anonymität im virtuellen Raum und die Reduzierung auf die schriftliche Kommunikation kann es für Betroffene einfacher sein, offen und aufrichtig über die schambesetzten Themen zu schreiben (Online-Enthemmungs-

effekt). Auch wenn es um reine Informationsanfragen geht, bietet sich die Online-Beratung an. Weiter positiv ist, dass Ratsuchende ihre Anliegen bspw. bei der Mailberatung rund um die Uhr „loswerden“ können und durch das Verschriftlichen ihrer Gedanken und Sorgen sich schon erste Lösungswege selbstständig entwickeln können. Online-Beratung kann für Ratsuchende also zeitlich flexibler sein und überwindet dabei mühelos räumliche Distanzen.

ONLINE

Quelle: Tony Hegewald / pixelio.de

Für die Berater*in ist es ebenso von Vorteil, dass sich vor allem bei der Mailberatung mehr Zeit für eine wohlüberlegte Antwort genommen werden kann. Im virtuellen Raum ist es für die Berater*in dadurch auch einfacher, sich nicht in „Nebenschauplätzen“ der Hilfesuchenden zu verfangen, sondern sich auf das wesentliche Problem zu konzentrieren. Und hier liegt eine der Schwierigkeiten von Online-Beratung versteckt. Abgesehen von den Ratsuchenden, die gewisse (intellektuelle) Fähigkeiten in der schriftlichen Kommunikation besitzen müssen, verlangt Online-Beratung – Mimik und Gestik als unterstützende Kommunikationskanäle fallen ja komplett weg – vor allem von den Berater*innen große Fertigkeiten ab. Denn das schriftliche Wort birgt einige Gefahren, Fallstricke und Missverständnisse in sich, welches unbedacht einigen Schaden bei den Ratsuchenden anrichten kann. Eine Zusatzqualifikation zur* zum Online-Berater*in ist dementsprechend mehr als empfehlenswert für eine qualitativ hochwertige Online-Beratung. Neben den Kosten für Hard- und Software, ist dies ein weiterer Kostenpunkt, den die Einrichtung bei der Umsetzung von Online-Beratung jedoch bedenken muss. Kurz um: Auch mit all seinen Vorteilen soll und kann Online-Beratung die persönliche Beratung nicht ersetzen, sondern als erweitertes Angebot für Betroffene – im Sinne von Blended Counseling – dienen, die bisher durch das Hilfenetz noch nicht erreicht wurden.



WIEBKE BACHE

Beratungsstelle für Betroffene
von häuslicher Gewalt
Internationaler Bund - Freier Träger der
Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit e.V.
Am Wasserwerk 1, 18236 Kröpelin
Tel.: 038292 8267816
beratungsstelle-kroepelin@ib.de
www.ib-nord.de

Interview: Frauenhaus und Quarantäne

Das Frauenschutzhaus Güstrow wird vom Trägerverein Arche e.V. – für Frau und Familie geführt und besteht seit 1992. Es ist das einzige Frauenhaus im Landkreis Rostock und seit jeher eine wichtige Anlaufstelle für Frauen und Kinder, die sich in einer Notsituation befinden und Schutz vor Gewalt benötigen. Für unser Interview stand uns die Leiterin Jacqueline Garske (nachfolgend J.G.) zur Verfügung.

CORA: *Hat die Corona-Pandemie zu Veränderungen eurer Arbeit im Frauenhaus geführt? Wenn ja, zu welchen?*

J.G.: Die Corona-Pandemie hat alles beeinflusst und so natürlich auch unsere Arbeit im Frauenschutzhaus. Dabei geht es aber nicht um die Zusammenarbeit mit den Frauen und ihren Kindern und die täglichen Arbeitsabläufe im Haus, sondern eher um die strukturellen und institutionellen Einschränkungen, Anforderungen bzw. Veränderungen. Wir hatten jeden Tag unsere üblichen Tätigkeiten und Anforderungen zu erledigen. „Nebenbei“ war es da eine große Herausforderung für uns schnellstmöglich alle nötigen Schutzvorkehrungen zu treffen bzw. ausreichend Schutzartikel zu bekommen, sich immer wieder aktuell zu informieren, einen Pandemieplan und auch Quarantäneplan für unser Haus samt Mitarbeiterinnen zu entwerfen - mit den dazugehörigen Vorbereitungen wie z.B. Einkäufe, Schaffen von zusätzlichen Räumlichkeiten, Absprachen mit Kooperationspartnern. Zusätzlich kam dazu, dass ja die Frauen nichts mehr selbständig erledigen konnten. Persönliche Termine bei Ämtern und anderen Einrichtungen wurden abgesagt. Alle nötigen Kontakte bzw. Anforderungen zu den verschiedensten Institutionen mussten nun in dieser Zeit über Telefon, Mail bzw. Fax erledigt werden und natürlich benötigten die Frauen dazu unsere Hilfe. Der Zeitaufwand war enorm und eine Mehrbelastung. Dennoch konnten wir hier auch etwas Positives mitnehmen. Durch die vielen persönlichen Kontakte und dadurch auch zusätzlichen intensiven Gesprächen zwischen den

Frauen, Kindern und ihren Bezugsbetreuerinnen ist im Haus selbst kein so genannter „Lagerkoller“ entstanden.

CORA: *Was war besonders herausfordernd für euch Mitarbeiterinnen, aber auch für die Bewohnerinnen und deren Kinder?*

J.G.: Die Arbeit in unserem Haus ist jeden Tag eine Herausforderung und wir nehmen sie immer wieder gern an. Aber anders war die zusätzliche Angst und Sorge der Frauen. Die Frauen leben ja nicht ohne Grund bei uns und kennen Furcht haben ganz genau. Aber nun kam Angst bei dem Gedanken an CORONA dazu und sie machten sich große Sorgen, dass ihre Kinder sich anstecken könnten. Ebenso der ganze Schulausfall war immer wieder ein wichtiges Thema. Die meisten unserer Kinder im Haus waren noch nicht an Schulen angemeldet und bekamen so natürlich auch keine Aufgaben für zu Hause. Die Mütter waren traurig. Die Schulbildung ihrer Kinder ist ihnen wichtig und sie hatten Bedenken, was passiert, wenn die Kinder so viel verpassen. Auch hier versuchten wir mit Aufgaben und einem kleinen Ersatzunterricht zu helfen.

Für uns war es zusätzlich herausfordernd die ständigen Veränderungen von Vorschriften umzusetzen bzw. in der ersten Zeit ohne klare Vorgaben und Mittel Schutzvorkehrungen zu treffen. Täglich mussten schnelle individuelle Lösungen gefunden werden, wie z. B. Umzüge innerhalb des Hauses, finanziell nicht eingeplante Möbelbeschaffung, oder auch eine Desinfektionsmittelvergabe ohne Spender. Natürlich haben wir gemeinsam mit den Frauen immer wieder Lösungen gefunden, aber es war natürlich auch kräftezehrend.

Vergessen werden wir nie den Fall der körperlich eingeschränkten Frau, die wir zu Beginn dieser Zeit aufgenommen hatten. Die nicht begutachtet werden konnte, obwohl sie einen Pflegedienst brauchte und keine finanziellen Mittel sowie keine Krankenversicherung hatte. Die Mühen der Bürokratie in dieser Zeit zu überwinden wirkte aussichtslos und benötigte täglich eine Personalstelle.



Quelle: Jernej Furman / Flickr.de

CORA: *Wie habt ihr euch auf die Quarantäne des Frauenhauses vorbereitet, falls eine Bewohnerin oder Mitarbeiterin an COVID-19 erkrankt wäre?*

J.G.: Da war die Lösung sehr schnell gefunden. Gemeinschaftlich mit Frauen und Mitarbeiterinnen wurde entschieden, bei einem Vorfall zusammen in Hausquarantäne zu gehen. Es wurde ein kleiner Lebensmittelvorrat angelegt, die Gemeinschaftsräume so umstrukturiert, dass sie den Mitarbeiterinnen als Schlafplatz hätten dienen können und eine separate Küche vorbereitet. Die Frauen sind innerhalb des Hauses so umgezogen, dass wir für eine eventuell betroffene Frau eine Extra-Wohnung gehabt hätten. Wir haben nur zwei Waschmaschinen und die stehen in Wohnungen von Bewohnerinnen. Somit wurde eine Wohnung mit Waschmaschine geräumt und die anderen Frauen hätten sich dann eine Waschmaschine geteilt.

CORA: *Was war unterstützend und hilfreich in der Zeit der Pandemie?*

J.G.: Wir fanden die stetigen Mails mit aktuellen Informationen, Vorgaben und Arbeitsanregungen

der Frauenhauskoordinierung Berlin sehr hilfreich und haben diese für unseren Arbeitsalltag immer wieder genutzt.

Die wöchentliche Telefonkonferenz mit der Leitstelle Frauen und Gleichstellung/Frauen in Krisensituationen war ebenso wichtig und informativ, da wir auf diesem Weg aktuelle Schwierigkeiten ansprechen konnten und Neuigkeiten unseres Bundeslandes erfahren haben.

Gefreut haben wir uns sehr darüber, dass auch die Gleichstellungsbeauftragte des Landkreises Rostock, Frau Starck, und die Leiterin des Schulverwaltungs- und Sozialamtes der Stadt Güstrow, Frau Mater, immer mit uns in Verbindung standen, Hilfe angeboten und auch gegeben haben.

CORA: *Wenn ihr auf eure Erfahrungen der letzten Wochen zurückblickt – was nehmt ihr für die Zukunft daraus mit?*

J.G.: Was nehmen wir mit aus dieser Zeit!? Erstens, dass ein gutes Team alles schaffen kann und dass es besonders wertvoll ist, dies auch anzuerkennen und zu pflegen. Zweitens, dass Frauen zusammen stark sind und auch in einem Haus wie unserem mit Demokratie, Zusammenhalt und Offenheit schwierigste Situationen einfach meistern und jeden Tag nach vorne gucken. Und drittens, dass wir noch so viel planen und uns auf alles Mögliche vorbereiten können, Flexibilität und unsere Einstellung, diese Arbeit meistern zu wollen, sind das Wichtigste.

CORA: *Vielen Dank für das Interview.*



JACQUELINE GARSKE

Frauenschutzhaus Güstrow
Arche e.V. - für Frau und Familie
PF 1120, 18261 Güstrow
Tel.: 03843 683186
archeev@web.de
www.arche-ev.de

Maske 19 – Hilfe per Codewort

Die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina veröffentlichte am 13. April 2020 die Empfehlung „Coronavirus-Pandemie – Die Krise nachhaltig überwinden“. In dieser Veröffentlichung werden, neben vielen anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, der Stellenwert und die potenzielle Belastung für Frauen in der Krise thematisiert. Als Empfehlung wird auf Seite 10 beschrieben, dass die „...in Frankreich getroffenen Maßnahmen wie Anlaufstellen für häusliche Gewalt und andere familiäre Notsituationen in Supermärkten und Apotheken erwogen...“ werden sollten. Die Leopoldina bezieht sich hierbei auf das Projekt „Maske 19“, welches von Spanien und Frankreich umgesetzt wurde.

Dieses Projekt beruht auf der Vorstellung, dass die gewaltausübende Tatperson in Zeiten von Maßnahmen wie Quarantäne oder Ausgangssperre die Wohnung weniger verlässt und es für Betroffene

somit weniger Gelegenheit gibt Hilfe zu rufen. Eine der wenigen Gelegenheiten, in Zeiten von Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen, ist der Gang zum Supermarkt oder zur Apotheke. In Frankreich und Spanien sollte die Direkthilfe in Apotheken geschehen. Mit dem Codewort „Maske19“ können Betroffene auf ihre Situation aufmerksam machen. Apotheker*innen sind angehalten, in dem Fall über den Notruf die Polizei zu kontaktieren. Zusammenfassend wurde hier ein kompensatorisches Angebot geschaffen, welches niedrigschwellig Hilfe bei häuslicher Gewalt ermöglichen soll.

In der Zeit einer weltweiten Pandemie, deren Auswirkungen unsere Gesellschaft massiv betrifft und vielschichtige Probleme aufzeigt, ist es strategisch hilfreich voneinander zu lernen. Aufgrund der zeitlichen Abfolge haben verschiedene Länder zu unterschiedlichen Zeitpunkten Erfahrungswerte, die andere nutzen können.



An dieser Stelle sollen Vorüberlegungen getroffen werden, ob und wie ein solches Projekt in Deutschland umgesetzt werden könnte – hin zu einer Strategie, die auch nach der Pandemie einen Bedarf zielgerichtet deckt.

Maske19 zentriert den Bedarf der niedrigheligen kompensatorischen Unterstützung durch Dritte: Betroffene, die sich keine Hilfe rufen können oder nicht über soziale Unterstützung verfügen, dies für sie zu leisten, können situativ Hilfe erfahren. Der Bedarf ist essentiell und wird auch nach der Pandemie nicht an Relevanz verlieren. Maske19 bedarf in seiner Umsetzung gewisser Voraussetzungen, die unabdingbar für ein nachhaltiges Angebot sind. Folgende Aspekte sind denkbar:

Bewusstsein und öffentliche Verantwortung!

Häusliche Gewalt ist ein enormes gesellschaftliches Problem, welches eines Paradigmenwechsels im gesellschaftlichen Bewusstsein bedarf – weg von einer „privaten Familienangelegenheit“ hin zu einem achtsamen solidarischen Verständnis. Dieser Paradigmenwechsel hin zur bewussten gesamtgesellschaftlichen Verantwortung ist anzustreben. Wenn, wie im Projekt Maske 19, handlungsfeldferne Akteur*innen der Gesundheitsversorgung Aufgaben der Kommunikation für von häuslicher Gewalt Betroffene übernehmen, kann dies nur gelingen, wenn diese Mitarbeiter*innen es nicht als „zusätzliche arbeitsferne Mehrbelastung“ verstehen, sondern dies als selbstverständlich anerkennen.

Solidarität statt nach unten gesteuerter Arbeitsaufträge!

Um dies umzusetzen, ist die Freiwilligkeit der Apotheker*innen essentiell. Mitarbeiter*innen sollten sich dieser Aufgabe solidarisch und freiwillig annehmen und nicht verpflichtet werden. Diese solidarische Verantwortungsübernahme zielt darauf ab, sich der Handlungsaufgabe bewusst zu widmen und eine intrinsische Verpflichtung hinsichtlich von häuslicher Gewalt betroffenen Menschen einzunehmen. Dies bedeutet nicht, dass die strukturelle Leitung nicht von Dachverbänden oder den Unternehmen übernommen werden sollte. Vielmehr ist hier die Selbstbestimmung und der Einbezug der Mitarbeiter*innen oder einzelner Apotheken oder Unternehmen wichtig.

Die Handlungsfähigkeit der Apotheker*innen nimmt in der Umsetzung eine signifikante Rolle ein. Aufgaben, die nicht ihrem beruflichen Handlungsfeld entsprechen, müssen standardisiert und kommuniziert werden. Sie müssen grundlegende Kenntnisse über häusliche Gewalt haben und wissen, welche Schritte sie einleiten müssen, wenn sich Betroffene an sie wenden. Darüber hinaus ist stets ihre Rolle als Lots*innen zu verstehen und nicht als Parallelstruktur zu bestehenden Angeboten.



Tatsächliche Niedrigschwelligkeit

Abschließend ist es relevant, das Alleinstellungsmerkmal für ein solches Projekt zu bedenken. Es ist wenig nutzbringend Parallelstrukturen zu eröffnen, die keinen tatsächlichen Nutzen für die Betroffenen haben. Der Kerngedanke scheint der geebnete Zugang zu Unterstützungs- und Hilfsangeboten für Betroffene zu sein. Selbstverständlich kann es genauso hürdenreich für Betroffene sein, ein Codewort zu verwenden, als wenn sie selbst die Polizei oder das Beratungs- und Hilfenetz kontaktieren. Wahrscheinlich ist dieser Zugang nicht passend für jede*n Betroffene*n, dennoch stellt es einen weiteren Weg bereit, sich Hilfe einzufordern. Wichtig ist es, erste Schritte zu gehen.

Zusammenfassend wirft dieses Projekt, initiiert im Moment einer Krise, den Blick auf Menschen, die ein gewaltvolles und fremdbestimmtes Leben führen. Unabhängig der Pandemie gibt es Bedarfe, ein gesamtgesellschaftliches Bewusstsein für geschlechtsspezifische Gewalt zu entwickeln. Unabhängig davon, ob ein solches Projekt in Deutschland in der Zeit der Pandemie so umgesetzt wird, ist die Reflexion der Bedarfe und Zugänge von Betroffenen von häuslicher Gewalt zu Hilfsangeboten wichtig. Ein Gedankenspiel, welches fortgesetzt werden sollte...

SARAH KESSELBERG

Landeskoordinierungsstelle CORA
STARK MACHEN e.V.
Heiligengeisthof 3, 18055 Rostock
Tel.: 0381 4010229
cora@stark-machen.de
www.stark-machen.de



Interview: Polizeilicher Opferschutz in Zeiten der Krise

Achim Segebarth ist Polizeidirektor und seit August 2019 Leiter der Polizeiinspektion Rostock. Zuvor war er mehrere Jahre u.a. in der Kriminalitätsbekämpfung und der polizeilichen Präventionsarbeit tätig – hierbei auch im Bereich der Prävention von häuslicher Gewalt. Ihn verbindet eine langjährige und gute Zusammenarbeit mit der Interventionsstelle Rostock. Wir freuen uns, dass Herr Segebarth (nachfolgend A.S.) uns für die CORAktuell zu einem Interview bereitstand.

CORA: *Zunächst einmal grundsätzlich – ist ein Trend in der Zu- oder Abnahme von Polizeieinsätzen zu häuslicher Gewalt in den letzten Jahren in M-V erkennbar?*

A.S.: Anhand der Kriminalitätsstatistik, die jedes Jahr veröffentlicht wird, können wir als Polizei erkennen, in welchem Bereich sich Tendenzen entwickeln. Sind solche Tendenzen erkennbar, setzen wir gezielt polizeiliche Maßnahmen ein. Betrachtet man das monatliche Jahresmittel der Fälle von häuslicher Gewalt, ist im Verlauf der vergangenen Jahre seit 2016 im Bereich Rostock eine steigende Tendenz zu erkennen. Einen Bezug zu einer Region der Stadt, in der die Fälle am häufigsten auftreten, können wir nicht herstellen. Aus dem Vergleich der Fallzahlen des ersten Quartals 2020 mit denen der vorherigen Jahre lässt sich kein eindeutiger Aufwärts- oder Abwärtstrend ableiten. Da die Täter aus dem familiären Umfeld kommen, ist die Hemmschwelle für

Betroffene hoch, die Gewalt in den eigenen vier Wänden überhaupt anzuzeigen. Wir gehen weiterhin von einer hohen Dunkelziffer aus, was sich auch in den Dunkelfeldstudien des Landeskriminalamtes so abzeichnet.

CORA: *Wie müssen sich die Leser*innen einen Polizeieinsatz zu häuslicher Gewalt vorstellen? Gibt es überhaupt so etwas wie „DEN“ Polizeieinsatz im Bereich der (Ex-)Partnerschaftsgewalt?*

A.S.: Für unsere Einsatzkräfte ist jeder Fall, bei dem ein Mensch Opfer von häuslicher Gewalt wird, individuell. Der Erstkontakt erfolgt häufig am Telefon, nämlich dann, wenn die Betroffenen in einer Notfallsituation die 110 wählen. Dann fahren die Kollegen zum Einsatzort und sorgen zunächst für die Beendigung einer akuten Gefahrensituation. Danach schließt sich meist die Befragung der geschädigten Person und die Aufnahme einer Strafanzeige an. Auch kommt es vor, dass die Be-



troffenen sich nach der Gewalttat vertrauensvoll an unsere Kollegen wenden und ihre Situation im persönlichen Gespräch schildern. In beiden Fällen verlangt es ein besonderes Einfühlungsvermögen unserer Kollegen, denn nicht selten sind die Opfer traumatisiert und tragen langfristige körperliche und psychische Schäden davon. Bis zur ersten Anzeige können mitunter Jahre vergehen. Deshalb raten wir Betroffenen, sich an die Polizei oder spezialisierte Beratungsstellen und Hilfseinrichtungen zu wenden. Dort besteht auch die Möglichkeit, sich anonym Hilfe zu suchen.



Je nach Sachlage ergreifen die Polizisten die notwendigen Maßnahmen zum Schutz der Betroffenen und sprechen z.B. eine Wegweisung an die verursachende Person aus. In einem Zeitraum von bis zu zwei Wochen darf diese die Wohnung dann nicht mehr betreten. Der Wohnungsschlüssel wird ebenso sichergestellt. Den Betroffenen wird so ermöglicht, sich über die eigenen weiteren Schritte klar zu werden und beim Gericht einen Antrag auf Wohnungszuweisung zu stellen oder gegebenenfalls eine neue Unterkunft aufzusuchen. Hier arbeiten wir eng mit den städtischen Frauenhäusern zusammen.

CORA: Hat die Corona-Pandemie zu einem Anstieg der Einsätze geführt?

A.S.: Aktuell gibt es in Rostock eine Erhöhung der Einsatzzahlen. Jedoch muss hierbei berücksichtigt werden, dass es auch schon zu früheren Zeiten Monate mit vergleichbaren Zahlen gegeben hat. Eine eindeutige Verbindung zur Pandemiesituation lässt sich daher noch nicht sicher ableiten.

CORA: Mussten die polizeilichen Schutzmaßnahmen, wie z.B. die Wegweisung gewalttätiger Personen aus einer Wohnung, aufgrund von Quarantänemaßnahmen und Kontaktbeschränkungen angepasst werden?

A.S.: Praktische Probleme gab es hier bisher aufgrund der wenigen Infizierten nicht. Allerdings haben wir im Zusammenwirken mit der Stadtverwaltung Vorkehrungen geschaffen, um z.B. auch Wegweisungen von Personen, die zugleich unter Quarantäneanordnungen stehen, umsetzen zu können.

CORA: Wohin gehen gewalttätige und übergriffige Personen, die der Wohnung verwiesen werden?

A.S.: Ausschlaggebend für eine Wegweisung ist, ob die Beamten vor Ort eine erhöhte Gefahr erneuter Gewalttätigkeiten feststellen. Grundsätzlich hat sich die weggewiesene Person selbst um eine alternative Unterkunft zu kümmern. Innerhalb der Zeit der Wegweisung wohnen diese dann meist bei Freunden oder Bekannten oder anderen Familienmitgliedern. Sofern dies nicht möglich ist, können neben Hotels und Pensionen auch gesonderte Unterkünfte der Stadt genutzt werden.

CORA: Gibt es Erfahrungswerte bei der Polizei, ob sich dies im Rahmen der Corona-Pandemie verändert hat?

A.S.: Während der Kontaktbeschränkungen konnten wir feststellen, dass sich die Bürger insgesamt verstärkt zu Hause aufgehalten haben. Mit Blick auf das tägliche Einsatzgeschehen der Polizei können wir aber nicht bestätigen, dass sich hier Veränderungen in Bezug auf das Wegweisen gewalttätiger Personen aus dem häuslichen Umfeld ergeben haben.

CORA: Hat die Corona-Krise zu neuen Erkenntnissen im Bereich der Prävention häuslicher Gewalt geführt – für den Fall einer nächsten Epidemie bzw. Infektionswelle?

A.S.: Prinzipiell ist unser Anliegen, die Bürger unabhängig von Krisenzeiten für das Thema der häuslichen Gewalt zu sensibilisieren und im familiären Umfeld oder in der Nachbarschaft aufmerksam zu sein. Opfern häuslicher Gewalt raten wir immer, spezialisierte Beratungsstellen aufzusuchen oder sich auch anderweitig Hilfe zu holen. Daneben zeigt sich aber auch, wie wichtig es ist, im Alltag eine verlässliche Kinderbetreuung und neben der Schulzeit auch erreichbare Freizeitangebote für Jugendliche und Erwachsene verfügbar zu haben. Diese schaffen Möglichkeiten zur Reduzierung von psychischen Belastungen und auch Ausweichmöglichkeiten bei bestehenden Konflikten.

CORA: Vielen Dank für das Interview.

ACHIM SEGEBARTH

Polizeidirektor
 Polizeipräsidium Rostock,
 Polizeiinspektion Rostock
 Ulmenstraße 54, 18057 Rostock
 Tel.: 0381 4916 3000
 pi.rostock@polmv.de



Zwischen-Fazit eines Mutausbruchs

*„Mutausbruch“, so bezeichnet das Team der Landeskoordinierungsstelle CORA rückblickend das, was die Kolleg*innen im Hilfenetz gegen häusliche und sexualisierte Gewalt M-V in den letzten Wochen alles hoch engagiert geleistet haben, um den Kontakt zu den gewaltbetroffenen Klient*innen nicht zu verlieren. Hier lesen Sie das Resümee.*

Seit März 2020 waren wir durch die Corona-Pandemie plötzlich konfrontiert mit einem Arbeits- und Lebensalltag, der geprägt war von wechselnden politischen Entscheidungen und Maßnahmen, von Unsicherheiten und von Einschränkungen - insbesondere im Kontakt mit Menschen. In den Momenten des fast schon wieder routinierten Alltages heute vergessen wir dabei zu leicht, dass wir uns gerade einen Weg und neue Routinen in einem weltweiten Ausnahmezustand gesucht haben.

lich sind. Die vertrauensvolle Beziehungsebene zur Berater*in und das geschützte Gefühl kann per Video oder Telefon ggf. nicht so hergestellt werden oder braucht vorab einen persönlichen Erstkontakt.

Doch bringt die Online-Beratung als neue Entwicklung natürlich auch Vorteile mit sich, beispielsweise die der nicht zu beschreitenden Wege über Land oder die kurzfristige Erreichbarkeit im Krisenfall. Die Nutzung der digitalen Medien ist somit Chance und Herausforderung zugleich und ist als (erstmal) neue Arbeitswelt anzuerkennen.

Elementar ist hierbei selbstverständlich die Arbeitsgrundlage: sowohl die Hardware (Serverzugänge, PCs, Headsets oder tragfähige Internetverbindungen) als auch „Software“, unsererseits interpretiert als Handlungskompetenz der Berater*innen, muss nachgerüstet und entwickelt werden. Beratung per Video stellt auf vielen Ebenen neue Herausforderungen und Kompetenzbedarfe dar, die in Weiterbildungen angemessen entwickelt werden müssen.

Die Umsetzung und Sicherheit im Umgang mit der Digitalisierung in der sozialen Arbeit kann demnach nicht ohne den Einsatz von (zusätzlichen) Ressourcen ablaufen.

Schließlich gilt es zu würdigen, was viele Menschen im Opferschutz in den letzten Monaten geleistet haben: Den Balanceakt zwischen dem Gewährleisten individueller Hilfs- und Unterstützungsangebote - in Zeiten von politischen Maßnahmen und Einschränkungen. Die Begleitung und Beratung von Betroffenen von häuslicher und sexualisierter Gewalt in dieser Zeit war hierbei stets geprägt durch eine zentrale und wichtige Botschaft des Hilfenetzes M-V: Wir sind hier. Wir sind noch da. Und dass wird sich auch zukünftig nicht ändern.



Gerade weil persönliche Kontakte eingeschränkt bis kaum möglich waren, bestand die Sorge, dass häusliche Gewalt und/oder sexualisierter Missbrauch ansteigt und Betroffene nicht den Weg zu Hilfsangeboten finden. Die Umstände sorgten außerdem dafür, dass die Digitalisierung mit einem Knall Einzug in die psychosoziale Beratung gehalten hat. Denn in dem Moment, als die Maßnahmen des Kontaktverbotes galten, war der persönliche Kontakt von Berater*in und Betroffenen kaum mehr möglich.

Beratungs- und Unterstützungsangebote finden in der Regel im direkten Face-to-Face Kontakt statt. Die Vorteile der direkten Beratung sind, dass neben dem gesprochenen Wort auch non-verbale Kommunikation und Augenkontakt mög-

Informationen

Stärker als Gewalt – Initiative informiert über Hilfsangebote

„Stärker als Gewalt“ ist eine Initiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und wurde im November 2019 ins Leben gerufen. Die Initiative will erreichen, dass mehr Menschen im Umfeld von gewaltbetroffenen Personen für häusliche Gewalt sensibilisiert sind und ihre Hilfe anbieten. In der Corona-Krise hat die Initiative darüber hinaus die Aktion „Zuhause nicht sicher?“ gestartet. Die neue Poster-Aktion will Kund*innen im Supermarkt ebenso wie Nachbar*innen in ihren Hausfluren auf Hilfsangebote aufmerksam machen. „Wir alle sind in dieser Zeit besonders aufgefordert, auf Alarmsignale häuslicher Gewalt in unserer Umgebung zu achten und dagegen aktiv zu werden.“, heißt es von Seiten der Initiative. Alle weiteren Informationen sowie kostenfreies Kampagnenmaterial finden Sie auf der Website unter: www.staerker-als-gewalt.de

perliche Gewalt und in 6,5 % der Haushalte wurden die Kinder von einem Haushaltsmitglied körperlich bestraft. 3,6 % der Frauen wurden von ihren Partnern vergewaltigt. 3,8 % der Frauen fühlten sich von ihrem Partner bedroht. 2,2 Prozent durften ihr Haus nicht ohne seine Erlaubnis verlassen. In 4,6 Prozent der Fälle regulierte der Partner Kontakte der Frauen mit anderen Personen, darunter auch digitale Kontakte wie Messenger-Dienste.

Die Wissenschaftlerinnen fanden im Rahmen ihrer Untersuchung auch Risikofaktoren für die häusliche Gewalt während der Corona-Pandemie heraus.

So war die Zahl der Betroffenen sowohl bei Frauen als auch Kindern (noch) höher, wenn sich die Befragten zu Hause in Quarantäne befanden; die Familie akute finanzielle Sorgen hatte; eine*r der Partner*innen aufgrund der Pandemie in Kurzarbeit war oder den Arbeitsplatz verloren hatte; eine*r der Partner*innen Angst oder Depressionen hatte oder sie in Haushalten mit Kindern unter 10 Jahren lebten. Hieraus leiten die Wissenschaftlerinnen mehrere Empfehlungen für bestehende und eventuelle künftige Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen während einer möglichen „zweiten Welle“ der Pandemie ab. In einer Pressemitteilung vom 2. Juni 2020 erklärt Janina Steinert: „Es sollten Notbetreuungen für Kinder geschaffen werden, die nicht nur Eltern in systemrelevanten Berufen zur Verfügung stehen“ und „Da Depressionen und Angstzustände das Gewaltpotential erhöhen, sollten psychologische Beratungen und Therapien auch online angeboten und ohne Hürden genutzt werden können. Frauenhäuser und andere Stellen, die Hilfen anbieten, müssen systemrelevant bleiben.“

Die Technische Universität München (TUM) stellt eine Zusammenfassung der Studienergebnisse kostenfrei online als PDF unter folgendem Link zur Verfügung:

https://drive.google.com/file/d/19Wqpy9nwMNjdgO4_FCqql-fYyLJmBn7y/view

ZUHAUSE NICHT SICHER?

Sind Sie akut von **Gewalt zuhause** betroffen oder kennen Sie jemanden, der betroffen ist?

Hier finden Sie alle wichtigen Infos dazu, was Sie tun können und wo Sie Hilfe finden:

staerker-als-gewalt.de

Studie zu Gewalt in Deutschland während der Corona-Pandemie

Janina Steinert, Professorin für Global Health an der Technischen Universität München (TUM), und Dr. Cara Ebert vom RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung haben in ihrer Studie zu häuslicher Gewalt während der Corona-Pandemie ca. 3.800 Frauen, zwischen 18 und 65 Jahren, online nach ihren Erfahrungen befragt. Die Studie ist hinsichtlich Alter, Bildungsstand, Einkommen, Haushaltsgröße und Wohnort repräsentativ für Deutschland. Die Frauen wurden für den Zeitraum der bis dato strengsten Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen befragt. Demnach erlebten 3,1 % der Frauen zu Hause mindestens einmal kör-

Anfragen beim Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ gestiegen

Das bundesweite Hilfetelefon verzeichnete 2019 einen Anstieg von Beratungsnachfragen von 6,5 % im Vergleich zu 2018. Insgesamt hatten sich ca. 44.700 Ratsuchende, Betroffene und Unterstützer*innen, im vergangenen Jahr an das Beratungsangebot gewandt. Allein zum Thema häusliche Gewalt haben rund 20.000 Beratungen stattgefunden. Zweithäufigstes Thema war sexualisierte Gewalt mit rund 4.400 Beratungen. Mit rund 3.500 Beratungen stieg auch die Nach-

frage nach fremdsprachiger Beratung deutlich an. In mehr als 60 Prozent aller Beratungen konnten Ratsuchende an Beratungsstellen vor Ort und in ca. 22 Prozent an Frauenhäuser weitervermittelt werden. Die Bundesfrauenministerin, Dr. Franziska Giffey, erklärte in einer Pressemitteilung am 5.5.2020 dazu: „Die Zahlen für 2019 zeigen aufs Neue, wie wichtig diese erste Anlaufstelle für die Betroffenen ist und dass das Hilfetelefon in seiner Rolle als Vermittler zwischen Ratsuchenden und Beratungseinrichtungen vor Ort ankommt.“



In der aktuellen Corona-Krise ist die Bedeutung dieses europaweit einzigartigen Beratungsangebots sogar noch gewachsen. Umso wichtiger ist es, dass die Erreichbarkeit des Hilfetelefons rund um die Uhr auch in diesen schwierigen Zeiten aufrechterhalten werden kann.“

Sonderinformation zum Coronavirus

Die Frauenhauskoordinierung e.V. (FHK) hat am 16. März die erste Sonderinformation zum Coronavirus in Frauenhäusern und zur Pandemieplanung in Schutzunterkünften online veröffentlicht. Mit Blick auf die aktuellen Entwicklungen hat die FHK anschließend weitere Sonderinformationen veröffentlicht, die wichtige Informationen und Hinweise im Umgang mit dem Coronavirus für Frauenhaus-Mitarbeiter*innen enthalten. Die Arbeitshilfen sollen die Fachpraxis im Umgang mit der Ausnahmesituation unterstützen. Themen der Sonderinformationen waren u.a.: Risikoeinschätzung bei der Aufnahme in ein Frauenhaus, Umgang mit Verdachtsfällen und Umgang mit nachgewiesenen Corona-Infektionen im Frauenhaus, Anonymität des Frauenhauses bei Meldungen an das Gesundheitsamt, Aufnahmestopps in Frauenhäusern, Kita- und Schul-Notbetreuung für Mitarbeiter*innen von Frauenhäusern, uvm.

Die Sonderinformationen finden Sie zum Nachlesen und kostenfreien Download auf der FHK-Website unter:
www.frauenhauskoordinierung.de/publikationen/arbeitshilfen

Hilfetelefon „Gewalt an Männern“ gestartet

Die Bundesländer Bayern und Nordrhein-Westfalen haben gemeinsam das Hilfetelefon „Gewalt an Männern“ gestartet, bei dem sich gewaltbetroffene Männer, Angehörige und Fachkräfte unter der Rufnummer 0800 1239900 oder per E-Mail unter beratung@maennerhilfetelefon.de über Beratungsangebote und Unterstützungsstrukturen in den beiden Bundesländern informieren können. Das Hilfetelefon berät zu verschiedenen Gewaltformen wie häusliche Gewalt, sexualisierte Gewalt, physischen Misshandlungen in der Kindheit, Zwangsverheiratung, Mobbing, Stalking/Cyberstalking, psychische Gewalt, Gewalt im öffentlichen Raum und Gewalt mit Diskriminierungsbezug (z.B. aufgrund des Alters, einer Behinderung, des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung, einer Religionszugehörigkeit oder aus rassistischen Gründen). Die Betreiber*innen des Hilfetelefons hoffen, dass sich weitere Bundesländer anschließen werden. Weitere Informationen erhalten Sie auf der Website unter www.maennerhilfetelefon.de



Fallzahlen aus M-V veröffentlicht

Die Fallzahlen 2019 des Beratungs- und Hilfenetzes in M-V für Betroffene von häuslicher und sexualisierter Gewalt, Menschenhandel und Zwangsverheiratung wurden veröffentlicht. Im Vergleich zum Vorjahr ist ein minimaler Rückgang der Fallzahlen zu verzeichnen. Insgesamt 4.531 Fälle von Gewalt gegen Erwachsene wurden 2019 im Beratungs- und Hilfenetz erfasst (zum Vergleich: 2018: 4.593 / 2017: 4.182). Zudem wurden insgesamt 4.153 Kinder und Jugendliche im Beratungs- und Hilfenetz verzeichnet, die mit häuslicher Gewalt, sexualisierter Gewalt, mit Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung oder Zwangsverheiratung konfrontiert waren (2018: 4.210 / 2017: 3.830). Einen Anstieg der Fallzahlen innerhalb des Beratungs- und Hilfenetzes M-V verzeichneten 2019 die Interventionsstellen gegen häusliche Gewalt und Stalking sowie die Fachberatungsstelle ZORA – gegen Zwangsverheiratung und Menschenhandel zum

Zwecke der sexuellen Ausbeutung. Die vollständige Auswertung und Aufschlüsselung inklusive Diagramme finden Sie online unter: www.coramv.de



„AktenEinsicht. Geschichten von Frauen und Gewalt“ erschienen

Bereits im März 2020 wurde das Buch „AktenEinsicht. Geschichten von Frauen und Gewalt“ der Berliner Rechtsanwältin Christina Clemm im Verlag Kunstmann veröffentlicht. Die Autorin, Fachanwältin für Strafrecht und Familienrecht, arbeitet als Strafverteidigerin und als Nebenklagevertreterin von Betroffenen sexualisierter, häuslicher und rassistisch motivierter Gewalt. Seit Jahren steht sie an der Seite gewaltbetroffener Frauen und Kindern, kämpft vor Gericht um deren Rechte. In ihrem Buch schildert sie exemplarisch Fälle, deren Entwicklung und lässt die Leser*innen natürlich auch an den Gerichtsverfahren teilhaben. Parteilich und empowernd blickt sie hierbei auf die Betroffenen, deren Geschichten berühren und betroffen machen. Sensibilisiert für Intersektionalität sind die betroffenen Frauen im Buch gleichermaßen divers. Die eine ist Mutter, die andere Sexarbeiterin, noch eine andere geflüchtete Frau. Ihnen allen gemein ist der Mut, dass sie die Gewalt hinter sich lassen wollten und sich gegen die Täter*innen zur Wehr gesetzt haben – auch juristisch, unterstützt von der engagierten Anwältin Clemm. Das Buch ist unsere unbedingte Leseempfehlung für all diejenigen, die einen schonungslosen Einblick in Gerichtsverfahren in Fällen geschlechtsspezifischer Gewalt in Deutschland bekommen wollen.



Mehr Polizeieinsätze in MV während Corona-Lockdown

Laut der Kleinen Anfrage der Fraktion DIE LINKE aus dem Landtag M-V vom 19. Juni, „Frauenhäuser und Beratungsstellen für Betroffene von häuslicher Gewalt im Kontext der Corona-Pandemie“ (Drucksache 7/4979), gab es im Zeitraum März bis Mai 2020 einen Anstieg der Polizeieinsätze zu häuslicher Gewalt im Vergleich zum Vorjahr. Während es im April 2019 etwa 145 Einsätze in M-V aufgrund häuslicher Gewalt gab, waren es im April 2020 - und damit in Zeiten der bis dato strengsten Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen - 238 Polizeieinsätze. Unklar bleibt, ob der Anstieg gleichbedeutend einer Zunahme häuslicher Gewalt ist und/oder Nachbar*innen während des Lockdowns vielleicht häufiger die Polizei bei einem Verdacht gerufen haben, weil diese häufiger zuhause waren und die Gewalt mehr bemerkten.

Die Kleine Anfrage thematisiert auch die Auslastung der Frauenhäuser in M-V. Demnach kam es im März 2020 zu einer Überbelegung von zwei Frauenhäusern im Bundesland. Das Frauenerschutzhause Schwerin verzeichnete demzufolge zwar eine kurzzeitige Überbelegung, die vorhandenen Räumlichkeiten des Frauenerschutzhause waren jedoch ausreichend. Die Schaffung zusätzlicher Unterbringungsmöglichkeiten wurde jedoch in der Hansestadt Rostock notwendig. Das dortige Frauenhaus fand in einem ansässigen Hostel eine Kooperationspartnerin, in dem seit Ende März zeitweise vier Frauen und fünf Kinder untergebracht waren.

Termine

■
3./4.9.2020, online

10. Fachforum mit dem Schwerpunkt „Aktuelle Herausforderungen für das Hilfesystem für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder“ von der Frauenhauskoordinierung (FHK) e.V.
www.frauenhauskoordinierung.de

■
15.10.2020, Berlin

Konferenz „digital und real - Unterstützung, Beratung und Empowerment bei digitaler Gewalt“ vom bff: Frauen gegen Gewalt e.V.
www.frauen-gegen-gewalt.de

Anne Haerting

Psychosoziale Prozessbegleiterin
(MISS.Beratungsstelle für Betroffene sexualisierter Gewalt)



Viele hören es schon im Gespräch mit mir heraus: Ich bin gebürtige Dresdnerin und meinen Dialekt habe ich vor zwei Jahren mit nach Stralsund genommen. Seit einem Jahr bin ich hier Teil der MISS.Beratungsstelle gegen sexualisierte Gewalt und damit in einem Arbeitsfeld, in das ich erst hineinwachsen musste.

In Görlitz studierte ich Heilpädagogik/Inclusion Studies mit dem Gedanken, Familien zu unterstützen, die vor erschwerenden Bedingungen stehen.

Mein Fokus lag vor allem darauf, mich mit Unterstützungsmöglichkeiten für Menschen mit besonderen Bedürfnissen zu beschäftigen, mir das notwendige Fachwissen anzueignen und mich damit im Sozialen Bereich auch ein Stückweit zu spezialisieren. Meiner Studienzeit lag eine Haltung zugrunde, die mit folgendem Leitsatz zu beschreiben ist: „Nichts über uns - ohne uns.“ Dieser beschreibt die Forderung eines selbstbestimmten Lebens für alle Menschen. Manchmal braucht es Unterstützung durch andere Menschen, die über Rechte aufklären, anderen eine Stimme geben und, wenn nötig, mitkämpfen. Mit dieser Einstellung und einem ressourcenorientierten Blick übte ich mich drei Jahre in der Beratung von pädagogischen Fachkräften und Eltern in Kitas bei der Begleitung von Kindern und deren Familien in herausfordernden Lebenslagen.

Mit dem Umzug nach Stralsund ergab sich die Chance einer beruflichen Veränderung. Mit dem Wissen, einer riesigen Herausforderung zu begegnen und dennoch mit dem Vertrauen auf meine Fähigkeiten, bewarb ich mich bei der MISS.Beratungsstelle gegen sexualisierte Gewalt. Auch durch den Rückhalt meiner Kolleginnen habe ich den Einstieg in die Anti-Gewalt-Arbeit so-

wie die umfangreiche Weiterbildung zur professionellen Opferberaterin und psychosozialen Prozessbegleiterin gemeistert.

Was ich vor allem schätze, ist die facettenreiche Arbeit, die uns Fachkräfte auch immer wieder zur aktiven Weiterentwicklung zwingt. So gilt es aktuell die digitale Welt mit ihren Chancen auch für die Beratungsarbeit wahrzunehmen und gleichzeitig als potenzielle Gefahrenquelle für Übergriffe zu enttarnen. Neben der Beratung ist die Präventionsarbeit unglaublich wichtig. Sexueller Missbrauch ist meist eine geplante Tat. Wir brauchen deshalb gemeinsam auch einen Plan, um sexualisierte Gewalt zu verhindern bzw. aufzudecken und zu beenden. Es darf nicht sein, dass es dem Zufall überlassen bleibt, ob Kinder und Jugendliche geschützt werden.

ANNE HAERTING

MISS.Beratungsstelle
gegen sexualisierte Gewalt
Fair – gewaltfrei und selbstbestimmt e.V.
Frankendamm 5, 18439 Stralsund
Tel.: 03831 667 93 63
kontakt@miss-beratungsstelle.de
www.miss-beratungsstelle.de

CORAktuell



Unter
www.cora-mv.de
können Sie alle
Ausgaben
herunterladen.

Rechte:

Alle Rechte liegen bei der Herausgeberin. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Autor*innen selbst verantwortlich. Die in diesen Artikeln wiedergegebene Meinung der Autor*innen stimmt nicht zwangsläufig mit derjenigen der Redaktion überein. Für unaufgefordert eingesendete Texte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Finanzierung:

Die Herausgabe von CORAktuell wird finanziell unterstützt durch das Ministerium für Soziales, Integration und Gleichstellung M-V.

CORAktuell erscheint unregelmäßig ein- bis zweimal im Jahr. Bestellungen bitte an die Herausgeberin richten.

Hinweise zum Datenschutz

Sie erhalten den Fach-Informationsdienst CORAktuell, weil Sie sich für den Erhalt bei uns angemeldet haben. Wenn Sie die CORAktuell nicht mehr erhalten möchten, dann senden Sie uns bitte eine E-Mail mit dem Betreff „CORAktuell abmelden“ an cora@stark-machen.de. Beachten Sie auch bitte unsere aktuellen Hinweise zum Datenschutz und zu Ihrem Widerrufsrecht unter www.stark-machen.de/index.php/impressum/datenschutz

Herausgeberin:

STARK MACHEN e.V. Rostock
Ernst-Haeckel-Str. 1, 18059 Rostock
Tel. (0381) 44 030 77 | www.stark-machen.de

Redaktion:

Ulrike Bartel | Sarah Kesselberg | Rena Sakowski
Tel. (0381) 40 10 229 | cora@stark-machen.de

Satz und Druck:

Altstadt-Druck, Rostock